



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst

Vitruvius

Leipzig, 1796

X. Kap. Anordnung und Theile der Bäder.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48415](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48415)

ZEHNTE KAPITEL.

Anordnung und Theile der Bäder. ^{m)} — *balneae*. —

Zuerst ist der allerwärmste Platz, das ist, der von Mitternacht und dem Nordwinde abgewandt liegt, zu erwählen. Die warmen — *calidaria* — und lauen — *tepidaria* — Badezimmer müssen von der Winter-Abendseite her ihr Licht erhalten; sollte jedoch des Orts Beschaf-

m) Um sich einen Begriff von den Römischen Bädern zu bilden, sehe man a) das in Galiani's Vitruv Seite 214 mitgetheilte antike Gemälde aus den Bädern des Titus. b) Die in Kupfer gestochenen Römischen Bäder zu Badenweiler bey Carlsruh. c) Endlich das prächtige Englische Werk *The Baths of the Romans, explained and illustrated by Chas. Cameron, architect. London. 1772.* groß Folio Die beste Übersicht des von der höchsten Simplicität bis zur höchsten Ausschweifung gestiegenen Luxus in Ansehung der Bäder bey den Römern, wird der Leser aus folgendem Briefe, welchen Seneca von Liternum, der Villa des Scipio Africanus, schreibt, erhalten.

„Ich schreibe dies in der Villa des Scipio Africanus. — — Hier schaue ich eine aus Quadersteinen erbaute Villa; eine Mauer, welche einen Wald umgiebt; Thürme, welche zu beyden Seiten der Villa als Schutzwehren sich erheben; eine unter Laubwerk und Gebäuden versteckte Cisterne, welche selbst einem ganzen Heere zum Gebrauche hinlänglich wäre; und ein kleines, enges Bad, nach altem Brauche finster, denn nur wenn es dunkel war, dachte unseren Vorfahren das Bad warm.

„Zum größten Vergnügen gereicht es mir, eine Vergleichung zwischen Scipio's Sitten und den unsrigen anzustellen.

„Er — der Carthagens Schrecken war; dem Rom es zu verdanken hat, daß es nur Einmal erobert worden ist. — Er wusch in diesem Winkel seinen Körper, ermüdet von Feldarbeit; denn Arbeit war ihm Übung, und er pflegte, so wie es der Alten Sitte war, sein Land selbst zu bauen! Er stand unter diesem so geringen Dache! Ihn trug dieser so schlechte Fußboden! — Wer würde sich wohl heut zu Tage mit einem solchen Bade begnügen? Arm dünkt man sich itzt und gemein, wenn nicht die Wände von großen, kostbaren Medaillons glänzen; nicht Alexandrinischer mit Numi-

fenheit dieses verhindern, so muß es wenigstens vom Mittage her geschehen, weil die gewöhnliche Badezeit von Mittag bis Abend ist.

dischem Marmor eingelegt ist: nicht allenthalben sich künstliche, der Malerey ähnliche Einfassungen umher ziehen: nicht das Gewölbe mit Spiegeln überlegt ist: nicht der Thasische Stein, der sonst nur als eine Seltenheit zur Schau in Tempeln aufbewahrt wurde, die Bassins einfasst, welche den durch vieles Schwitzen erschöpften Körper aufnehmen: nicht durch silberne Hähne das Wasser hereinfließt. Gleichwohl ist nur noch von den Volksbadestuben die Rede: ich geschweige der Badezimmer der Freygelassenen; denn, welch' eine Menge Statuen giebt es da nicht! welch' eine Menge nichttragender Säulen, die zum Zierrathe, des Aufwandes wegen, da stehen! welch' eine Menge Wasser, das stufenweis mit Geräusch herabfällt! So hoch ist hier die Üppigkeit gestiegen, daß man weiter auf nichts, denn auf Gemmen treten will.

„In diesem Bade des Scipio sind ganz kleine — Ritzen möchte ich eher sagen, als — Fenster in die steinerne Mauer gehauen, um, ohne Nachtheil des Schutzes, das Licht hinein zu lassen. Heut zu Tage nennt man dagegen ein Bad einen Mottenwinkel, wenn es nicht so eingerichtet ist, daß den ganzen Tag über die Sonne durch sehr große Fenster hinein scheint, und man nicht allein gleich während des Badens gefärbt wird, sondern auch von der Badewanne aus, Meer und Land übersehen kann. Bäder also, welche bey ihrer Einweihung Zulauf und Bewunderung erregten, werden itzt unter die altmodigen gezählt; da der Luxus durch seine neuen Erfindungen immer wieder die alten verdrängt.

„Ehemals gab es nur wenige Bäder, und ganz ohne alle Verzierungen. Wozu hätte man auch eine Sache verzieren sollen, wofür nicht mehr als ein Dreyer gezahlt wurde? und die nur zum Nutzen, nicht aber zum Vergnügen erfunden worden war? Auch wurde das Wasser nicht nachgefüllt, noch lief immer frisches wie aus einer warmen Quelle hinzu: Man ließ sich nicht einfallen, daß, um seinen Schmutz darin abzulegen, helles klares Wasser erforderlich sey. Dafür, Gott! welch' eine Wonne mußte es seyn, in jene dunkelen, mit schlechter Bekleidung überzogenen Bäder einzugehen, von welchen man wußte, daß der Adil Cato, oder Fabius Maximus, oder der Cornelier Einer, sie für uns mit eigener Hand geheitzt hatte! Denn jenen edelen Männern hieß es auch Pflicht des Adils, diese Örter, worin das Volk zusammen kam, zu besuchen und darin Reinlichkeit und eine zuträgliche, gesunde Wärme zu veranstalten; nicht aber jene Hitze, welche itzt Mode ist, und einer Glut gleicht; denn einen irgend eines Verbrechens überführten Sklaven dürfte man nur in ein solches Bad schicken, und er wäre bestraft! so ganz gleichbedeutend ist anitzt Wärme und Hitze des Bades. — Wie mancher würde bey alle dem heut zu Tage den Scipio zu einem

Ingleichen ist zu beobachten, daß die weiblichen und männlichen warmen Badezimmer neben einander und gegen dieselbe Himmelsgegend liegen müssen, damit ihre Gefäße — *vasaria* ⁿ⁾ — von einem gemeinschaftlichen Ofen — *hypocaustum* oder *hypocaustis* — geheizt werden mögen. Es sind drey Kessel — *ahena* — auf den Ofen zu stellen; Einer mit kaltem, der Andere mit lauem, und der Dritte mit warmem Wasser — *caldarium*. — Man stelle sie aber also, daß aus dem Gefäße

Bauer herabwürdigen, weil er nicht lieber durch breite Fensterscheiben (*specularia*) den Tag in sein warmes Badezimmer hinein liefs, und bey hellem Tage sich selbst vor Hitze auflöste; als ordentlich verdaute! O der armselige Mensch! er verstand sich nicht darauf, zu leben!“

„Ja, er badete sich nicht einmal immer in klarem, sondern oft in trübem, ja bey heftigem Regenwetter, sogar in schlaummigem Wasser. Ihm konnte es aber auch wenig verschlagen, sich also zu baden, da es ihm nur darauf ankam, den Schweiß, nicht aber die Salbe, los zu werden. Jedoch was würde man heut zu Tage dazu sagen? Ich beneide Euren Scipio nicht — würde es heißen — warlich, das heißt, sich als ein echter Exulant baden!“

„Was noch mehr ist, er badete sich nicht einmal Tag täglich; denn diejenigen, welche uns Roms alte Sitten überliefern, sagen, daß man sich nur Arme und Füße, als diejenigen Glieder, welche bey der Arbeit beschmutzt wurden, täglich wusch; den ganzen Körper aber bloß alle neun Tage, wenn man zu Markte gieng, badete. — Da sieht man es nun offenbar, wird hier jemand rufen, daß man damals im höchsten Grade unreinlich war!“ — Aber ich frage, wonach glaubst Du wohl, daß man damals roch? — nach Krieg und Arbeit, das heißt, nach nichts als was einem Manne geziemt! Seitdem die Bäder reinlich sind, ist man um desto schmutziger geworden. Wie drückt Horaz sich aus, wenn er einen verschrienen Erzwollüstling schildert? — Nach Biesam riecht Rufillus u. s. w. Aber laß den Rufillus auch noch so lieblich düften; bald wird er dennoch wie ein Bock stinken und die Rolle des Gorgonius spielen, mit dem er bey Horaz contrastirt: Denn soll es einmal gesalbt seyn, so ist es mit Einem Male den Tag über nicht genug; zwey, drey Mal muß man sich salben, wenn der Wohlgeruch nicht wieder verfliegen soll. Was soll man aber dazu sagen, daß man sich heut zu Tage auf seinen erborgten Duft gar noch etwas einbildet?“

Siehe *L. Annaei Senecae epist. LXXXVI.*

n) Diese Gefäße hießen auch *miliaria* (s. *Palladii de re rustica l. I. Tit. XL.*). Sie waren von Bley, und es stand ein kupfernes Becken darunter. Sie hatten ihren Namen vielleicht von ihrer Größe, weil sie Millionen von Maassen enthielten.

mit lauem Wasser immer in das mit warmem, das daraus Abgelassene wieder einlaufe, und so auf gleiche Weise in das mit lauem aus dem mit kaltem Wasser. Der unterwölbte Boden der Badewannen — *testudines alveorum* — muß ebenfalls von demselben Ofen geheizt werden.

Der schwebende Fußboden — *suspensura* °) — der warmen Badezimmer ist also zu verfertigen: Zuerst belege man mit anderthalbfüßigen Ziegeln einen abhängigen Ofenherd, der so beschaffen seyn muß, daß ein in den Ofen — *ad hypocaustin* °) — geworfener Ball nicht darauf liegen bleibe, sondern wieder nach dem Ofenloche — *praefurnium* — zurückrolle; denn es verbreitet sich also desto leichter die Flamme von selbst unter dem Gewölbe. Alsdann errichte man darauf aus achtzölligen Ziegeln Pfeiler — *pilae* — in einer solchen Entfernung von einander, daß zweyfüßige Ziegel darauf liegen können. Diese Pfeiler müssen an Höhe zwey Fuß halten und mit Lehm, der mit Haaren zusammen geknetet worden, gemauert werden; die darauf gelegten zweyfüßigen Ziegel aber müssen den Fußboden tragen.

Die gewölbten Decken — *concamerationes* — werden am füglichsten gemauert; sollen sie aber von Holzwerk gemacht werden, so muß man dieses mit Fliesen — *opus figlinum* — belegen, und überhaupt hiebey also verfahren:

o) Siehe dergleichen in *Houel etc. Tom. I. p. 108.* nahe bey Lipari; *T. II. p. 136.* zu Catania und *T. III. p. 21.* zu Herbabianca unweit Catania.

p) Ich interpungire den Text folgendermaßen, und alles ist deutlich und verständlich: — — *Solum sternatur inclinatum, ad hypocaustin uti pila cum mittatur, non possit intro resistere, sed rursus redeat ad praefurnium.*

Newton hat diese Stelle völlig mißverstanden. Er übersetzt sie also: *the bottom is to be paved with foot and half tiles, inclining toward the hypocaustum, that if the fuel should be ejected, it may meet no resistance inwardly, but roll back again to the entrance of the furnace.* Durch diesen Irrthum wird er in viele Schwierigkeiten verwickelt, woraus er sich nicht zu helfen weiß.

Man nehme eiserne Stäbe — *regulae* — oder Spriegel — *arcus* — und befestige diese mit nahe an einander stehenden eisernen Häkchen — *uncinus* — an dem Holzwerke; man stelle aber diese Stäbe oder Spriegel so dicht neben einander, dafs je zwey immer eine Reihe Fliesen ohne Ränder tragen, und solchergestalt das ganze Gewölbe über und über auf Eisen ruhe. Oberhalb verkleibe man solche Gewölbe mit Lehm, der mit Haaren zusammen geknetet ist; das Untertheil aber, welches nach dem Esteriche hingekehrt ist, bewerfe man erst mit gestofsenen Brandsteinen und Kalke, und dann bekleide man es mit Weifsstuck — *opus albarium* — oder Marmorstick — *opus tectorium*. — Einen desto gröfsern Nutzen haben dergleichen Gewölbe in den warmen Badezimmern, wenn sie doppelt sind; denn alsdann kann die aus dem Dampfe entstehende Feuchtigkeit das Holzwerk nicht verderben, sondern sich zwischen den beyden Gewölben verbreiten.

Die Gröfse der Badezimmer scheint mir nach der Menge der Menschen bestimmt werden zu müssen. Übrigens richte man sie also ein: Ein Drittel weniger breit als lang, ohne den Raum umher — *schola* — sey die Badewanne — *labrum* — oder ^{q)} das Bassin — *alveus*. — Die Badewanne mufs schlechterdings unter dem Fenster angebracht werden, damit die Herumstehenden sie nicht durch ihren Schatten verfinstern. Um die Badewanne her lasse man so

q) Vitruv gebraucht hier wieder, wie er öfters thut, *et* für *sive*, und *labrum* ist ihm mit *alveus* völlig gleichbedeutend — die Badewanne, das Behältniß, worein man stieg um sich zu baden.

Diese Badewanne war an der einen Seite zunächst der Wand angebracht; auf den drey übrigen Seiten aber mit einer Brustlehne — *pluteum* — umgeben. Inwendig im Wasser war sie mit zwey Stufen versehen, deren eine zum Sitze — *pulvius* — und die andere, die Füfse darauf zu setzen diente. Über der Badewanne war das Fenster. Der übrige Raum im Badezimmer, welcher die Badewanne umgab, hiefs *schola*.

viel Raum, daß während die ersten Badegäste im Bade sitzen, die übrigen als Zuschauer bequem umherstehen mögen. Die Breite der Badewanne zwischen der Wand und der Brustlehne — *pluteum* — darf nicht unter sechs Fufs seyn, und hievon muß die untere Stufe nebst dem Sitze — *pulvinus* — zwey Fufs hinweg nehmen.

Das *Laconicum* ^{r)} oder die Schwitzstube muß an das laue Badezimmer stoßen, und bis an den Bogen des Kugelgewölbes — *incurvatura hemisphaerii* — so hoch als breit seyn. Im Mittel des Kugelgewölbes lasse man eine Öffnung und davon hänge an Ketten ein eherner Deckel — *clypeus*, — durch dessen Hinaufziehen oder Herablassen die gehörige Temperatur des Zimmers zu bewirken ist. Es muß aber zirkelrecht angelegt werden; damit sich die Hitze von der Mitte aus gleichmäfsig in die Runde umher verbreiten könne.

EILFTES KAPITEL.

Kampfschulen — *Palaestrae* ^{s)} —

Die Kampfschulen sind zwar in Italien nicht üblich; ich glaube aber dennoch hier ausführlich von ihrer Erbauung und von ihrer

r) Die Römer hatten die Schweißbäder von den Lacedämoniern genommen; daher nannten sie sie *Laconica*. Man glaubte, daß darin vermittelt des durch äußere Wärme bewirkten starken Schweißes, die Verdauung befördert und der Körper von den verdorbenen Säften befreyet würde.

s) Bey den Griechen war die *Palästra* der Theil des *Gymnasiums*, wo alle Übungen des Fünfkampfs getrieben wurden. Die Römer dehnten die Bedeutung des Worts *Palästra* bisweilen aus, und verstanden das ganze *Gymnasium* darunter; dieß thut auch hier *Vitruv.* Der Griechen *Gymnasium* aber waren große, aus vielen Theilen bestehende Gebäude, worin sowohl für die Bildung des Geistes, als des Körpers gesorgt wurde; dergleichen waren zu Athen die *Akademie*, das *Lyceum* und der *Kynosarges*. Die Römer pflegten dergleichen unter den Kaisern mit ihren Bädern — *thermae* — zu verbinden. Siehe *Cameron's Baths of the Romans etc.*